Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 14 (1928)

Heft: 15

Artikel: Aus dem Schulleben

Autor: A.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529311

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bat? Die nach Entfaltung dürstende Selbstsucht der Jugendlichen und die sich bis zum letten Atemzug reftlos behauptende Selbstsucht der Aelteren, sie verlangen alle beibe bie Mäßigung burch bas Gefet des herrn. Die Frage ift offen, ob es nicht gut ware, wenn an sogenannten Elternabenden und auch in Müttervorträgen gelegentlich auch einmal biefe Seite ber Erziehungsfrage erörtert murbe. Wir durften in ber Pastoration die Erfahrung maden, daß ein vertrauliches Gespräch mit ben Eltern über die Relativität ihrer Gewalt schon wiederholt Familien den Frieden brachte, die vorher entzweit waren. Und noch eins! Das aufrichtige Geftändnis eines gemachten Fehlers gehört jum rührendsten im Rindesleben; die darin liegende Berdemütigung vor Eltern und Vorgesetten, als den Stellvertretern Gottes, wirbt formlich um Achtung, Liebe und Geduld. Gegenfrage: Ronnen nicht auch Eltern und Borgesette einen unterlaufenen Irrtum, ja felbst einen formellen Rebler geiftig und religiös bereits gereiften Kindern gegenüber rubig zugeben, ohne die Achtung ihrer Schutbefohlenen verlieren zu muffen? Wiffen benn bie Rinder nicht, daß nur Gott allwissend, allweise und allgütig ist und daß daher jeder Mensch, solange er lebt, auch Mann und Frau in grauen Haaren, der Irrtumsmöglichfeit unterworfen ift? Duß nicht jedes Rind vor Eltern und Erziehern, die zugeben, daß sie nur Stellvertreter Gottes, nicht Gott felbst find, doppelte Ehrfurcht haben? Steht es wirklich in ben

Mr. 15

Sternen geschrieben, daß selbst unverdorbene, dem Alter des Erwachsenen nahe Kinder ein Schwächegeständnis ihrer Eltern und Borgesetzen liebsos ausnüßen werden? Oder existiert die Pslicht zur Bahrbeit, auch zur unangenehmen Bahrheit zu stehen, nur für Kinder und Zöglinge, nicht aber auch für Bäter, Mütter und Erzieher? Gilt nicht auch dem Erwachsenen das Wort der hl. Schrift: "Schäme dich nicht, um deines Lebens willen, die Wahrheit zu sagen!" Sir. 4, 24. Wird nicht gerade die Bahrheit Eltern und Kind vor oft sahrelangen mottenden Bitterseiten befreien? Und wird die Tatsache, daß der Fehler selten nur auf einer Seite liegt, nicht Eltern und Kinder ein gewisses gegenseitiges Entgegenkommen erleichtern?

"'s isch nümme wie albig's!" Früher gehorchte bie Jugend aufs Wort, ob immer auch mit innerer Aleberzeugung, oder ob gelegentlich auch nur dem äußern Zwange folgend, das lassen wir dahin gestellt. Das eigentliche Vertrauen wollte wohl schon früher verdient sein, und es konnte noch nie dauernd erworden werden ohne Opferwilligkeit auch der Erzieher. So mag man denn, der Reaktion der Jugendlichen halt gebietend, gelockerte Zügel wieder neu anziehen. Es kann helfen, aber nur dann, wenn Eltern und Erzieher gleichzeitig auch in vermehrtem Maße wieder darauf ausgehen, im Geletze Gottes neuerdings das "medium rationis" auch der Erziehung zu suchen und zu sinden.

Aus dem Schulleben

21. 8.

Es ist schon manches Jahr her, seitdem der Schreibende auf den Primarschulbänken herumgerutscht und auf den alten Bänken, wie sie damals noch Mode waren, die Hosen zerrissen hat. Das Bild seiner einstigen Erzieher steht aber heute noch so lebhaft vor ihm, als wäre es erst gestern gewesen. Diesem und senem jungen Jugendbildner zur Lehre möchte er daher mal etwas aus der Schule schwahen.

Meine erste Lehrerin empfing uns "Bibeli", wie man die Erstkläßler nannte, wie eine gute Mutter. Sie war wirklich wie eine treubesorgte Henne, die ihre Kücklein sammelt unter die Flügel uneigennüßiger Mutterliebe. In der Schule hielt sie auf Ordnung und wir mußten fleißig unsere Aufgaben machen. Allein wir fühlten aus sedem Tadel, den es gab, heraus, daß es ihr wehe tat, zu schimpfen. Sie tat es daher auch nur, wenn es dringend nötig war. Sie verstand es, so viel Sonnenschein ins Schulzimmer zu tragen, daß wir gerne in die Schule gingen. Zum Dant für fleißige Arbeit erzählte sie uns dann zuweilen ein Geschichtlein. O diese Geschichtlein!

Bieles habe ich vergessen von der Schule, diese Geschichtlein aber sind wie Sonnenstrahlen mir ins Leben gefolgt, und wie oft habe ich sie seitbem den Kindern im Unterricht wieder erzählt. Es ist ein Zauberstab, mit dem man das Kinderherz öffnet. Die Lehrerin hat sich später verehelicht und ist daber vom Schuldienst zurückgetreten. Wir Kinder weinten beim Abschied wie beim Tode einer guten Mutter.

Nach einer längeren Bakanz trat bann die neue Lehrerin das Umt an. Schon viele Tage vorher war es unser tägliches Gespräch: Wie wird sie wohl sein? Ist sie auch so gut und lieb mit uns wie die Borgängerin? Gibt sie viele Tagen? Versteht sie es auch, Geschichten zu erzählen? Das war unser Gesprächsthema. Endlich rücke sie an. Wir Kinder marschierten im Sonntagskleid zur Schule. Die Mutter meinte: man müsse doch einen guten Eindruck machen.

Mit dem Schulpflegspräsidenten trat sie ins Schulzimmer.

Eine stattliche Erscheinung.

Der Eindruck war nicht übel. Ein kurzes Gebet, dann begann die Lehrerin ungefähr also: "Ich bin nun eure neue Lehrerin. Ich verlange strenge Disziplin; die Aufgaben sind fleißig zu machen, wer nicht gut tut, wird abgestraft." Die "Begrüfungsrede" war für uns wie eine kalte Dusche. Wir ließen unsere Köpfe hängen wie die Blumen nach einem Platzegen und ich sagte zu meinem Nachbar: "Das ist eine Böse."

Raum hatte ich es gesagt, sauste eine Ohrfeige auf mein fündiges Haupt: "Ich will bir schwaßen helfen, das leide ich nicht".

Mit dieser ersten Ohrseige waren die Herzen vieler Kinder von der Lehrerin abgewandt. Nur mit Furcht ging man in die Schule und alle freuten sich jeweils, wenn sie in die Oberschule kamen und dem Tahensteden entfliehen konnten.

3ch tam nun zu einem alten Lehrer. Fast 50 Jahre hatte er seine Kraft in den Dienst der Jugend gestellt. Begreiflicherweise machte sich das Alter geltend. Der Berr Lehrer machte oft an warmen Sommernachmittagen auf bem Pult ein Schläschen. Wir Buben sahen bas nicht ungern. Für uns war dann ziemlich Arbeitsrube. Hingegen taten wir boch nicht must. Nicht etwa beswegen, weil wir den Lehrer nicht weden wollten, sondern weil wir vor unserem Lehrer eine wahre Ehrfurcht hatten. Wie so das? Unser Lehrer war ein sehr frommer Mann und fehr ebler Charafter. Das wußten wir bald. Er verstand besonders bie biblische Geschichte uns so schön zu erzählen, daß wir wilden Buben immer ergriffen waren. Wie oft perlten aus den alten Augen des Lehrers die Tränen, wenn er uns das Leiden des Heilandes erzählte. Wie oft sagten wir dann zu einander: "Seht, wie er ihn lieb hat." Diese Bibelstunde war jeweils eine Beihestunde. Sie ist vielen Schülern unvergestlich geblichen und hat in stürmischen Zeiten wie ein Stern durch das Gewölf geblickt und manchen im sesten Glauben bewahrt. Kein Lehrer, weder auf dem Gymnasium, noch auf der Universität, har einen so nachhaltigen Eindruck auf mich gemacht wie der Lehrer meines Heimatdorfes.

Auch in der Schweizergeschichte war er in seinem Element. Wie wußte er da uns zu entflammen für unser schönes Land und die vaterländische Gesinnung tief in unser Herz zu pflanzen. Wenn er unserzählte von den alten Freiheitskriegen, ging ein solcher Funke durch unsere jungen Herzen, daß wir am ersten besten freien Tag mit Fahne und Trommel auszogen, um an den Hängen eines Iuraberges die alten Kämpse neu auszusechten. Weniger Freude an diesen "Schlachten" hatte allerdings die Mutter, wenn wir seweils mit zerrissenen Hosen aus dem "Gesechte" kamen und es nachher wieder Hosen zu sliden gab.

Immerhin hatte sie auch Freube baran, sonst bätte sie uns die schöne Fahne nicht gemacht; denn sie wollte, daß wir stramme Eidgenossen seine. Möchte seder Erzieher es verstehen, so auf seine Kinder einzuwirfen, daß sie ein bestes Andenken von ihm mit ins Leben nehmen und es einst an seinem Grabe sagen können: "Was wir sind, verbanken wir vielsach dir; du warest uns Führer in den sturmbewegten Tagen der Jugend zu Gott hin, dem Ziele seder Kreatur."

Gespräch mit einem Vater

"Wie ist das Examen bei Ihnen abgelaufen, Herr Lehrer?" — "Das müssen Sie nicht mich, sondern die Prüfungsbesucher fragen; immerhin war ich mit den Schülern zufrieden. Die erfte, zweite und britte Rlaffe mußten zuerft baran glauben und waren daher etwas schüchtern. Die brei Klassen ha= ben im Sprachunterricht anfangs nicht aus sich berausgegeben, was sie vermochten. Ueberrascht hat mich die vierte Rlasse im Rechnen. Sie war im Rechnen ziemlich schwach mit Ausnahme eines Anaben und hat an der Prüfung recht gut abgeschnitten. Sehen Sie, so tann an einem Examen eine schwache Rlasse einen recht guten Eindruck hinterlassen, während ein gang gut talentierter und fleißiger Schüler ober sogar eine ganze Rlasse aus einem unwichtigen Grunde verfagen fann, Das Eramen ist nicht immer bas wirkliche Bilb ber Schule, ihrer Leiftung. Die Oberschule hat gehalten, was fie versprochen. Also wie gesagt, ich ging febr befriedigt vom Eramen heim. Ich barf Ihnen

aber schon sagen, im Berbst sah ich mit schwerem Herzen dem Winterhalbjahre entgegen. 66 Schüler Tag für Tag in ein so kleines und niederes Zim= mer einzupferchen und mit ihnen etwas zu leiften, das heißt etwas. Da braucht es Difziplin und Geduld. Wenn auch bie und ba der Geduldfaden ziemlich gespannt mar, bem Zerreißen nabe, bann hat ein fröhliches Lied ben Schülern und mir über manches hinweg geholfen. Dem Gesang verdanke ich vieles. Erst vor einigen Ta= gen haben wir an der Generalversammlung des Orchestervereins unter uns geplaubert, wie bas arme Menschen sein muffen, die fich an Mufit und Gefang nicht freuen können. In einer gang andern Welt ist man manchmal. Ich erinnere mich ber "Bier Jahreszeiten" von Handn. Wie wunderbar war der Sonnenaufgang. Zuerft malte die erfte Bioline nur einige schwache Strahlen an das Himmels= gewölbe. Der Strahlenbundel wurde größer, die zweite Bioline setzte ein, bann folgten Biola, Cello,